

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 11

Artikel: Es kommt eine Mähr' von Konstanz her
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man darf!

„Iß denn Lieben ein Verbrechen,
Darf man denn nicht jährlich sein?
Fällt mir auch ein Eh'versprechen
Niemals im Entfernen ein.“

„Iß denn Schmuggeln ein Verbrechen,
Darf man nicht ein Schläuling sein?
Was wir an den Grenzen blechen,
Schiebt die Pana-Mastung ein.“

„Iß denn Löffern ein Verbrechen,
Darf man nicht Direktor sein?
Allen fromm gerechten Frechen
Regnet's Geld ins Haus hinein.“

„Iß denn Skehlen ein Verbrechen,
Darf man nicht ein Sammler sein?
Also hör' ich weithin sprechen,
Nicht in Frankreich nur allein.“

„Iß denn „Slinnen“ ein Verbrechen,
Darf man nicht empfänglich sein?
Zwei gewinnen beim Bettchen,
Beiden Theilen frägt es ein!“

„Herz, mein Herz, sei wieder munter,
Sike fram auf's Kanapee;
Große kriegt ja Niemand unter,
Nur den Kleinen thut es weh!“

Trüllikers Briefe aus Paris.



Herr Redakteur!

Sie wollen Briefe von mir aus Paris,
weil ich hier bin. Wissen Sie auch, was
Sie verlangen? Aber ich will es pro-
bieren.

Wenn ich mich recht erinnere, war
es vorgestern oder gestern, jedenfalls
nicht später als heute, daß ich in Paris
von einer Gasse zur andern, von einer
Lüge zur andern Verleumdung, von
einem Spitzbüb zum andern Duell und
von einem Bestochenen zum andern Mi-
nister gewandert bin, um in aller Hoch-
achtung nötige Beobachtung zu machen.

In größter Gefahr, in die Panama-
graben zu stolpern, bin ich an die grün-
seidene Seite der Madame Cottu getreten und habe sie angerannt: „Um des
russischen Himmels willen, warum beginnen Sie sogar das Ministerium in
ein Mysterium zu verwandeln, warum soll die Linke nicht wissen, was die
Rechte thut? Was haben Sie Deputirte zu verdeputätlichen? Warum
wollen Sie exogene Wahrheiten —“ „Halt!“ stürzte mir Madame ins
Wort, „war denn nicht bisher Kaffeeplatzerl, Ohrenklagen, Aufschwärzen
und ein Bischen mehr oder weniger Verleumdung ein heiliges, unantastbares
Frauenrecht! und nun: In Küche und Keller des Staates, in Wein-
und Hauseküchen, in beiden Kammer geht's los, als hätten wir Mangel an
patentirten, rechtfassenden Waschweibern! Und wenn's weiter so geht, gehen
auch die Weiber weiter; Herr Schiller muntert uns auf, hänzen zu sein;
und also mit meinen Fingernägeln grab' ich ein in verschiedenen Baden
und Nasen, und mit nämlichen Nägeln grab' ich aus!“ — Mich sagte
Grabesgrauen und halb ohnmächtig fiel ich ihr in die Rede mit einem un-
nachahmlichen: „Ahi—ha!“ und strömte eiltig vom Flecke, um nicht selber
ausgegraben zu werden! —

Das Volapük.

(Gespräch zwischen ihm und seinem Erfinder.)

„Liebster Vater, bester Pfarrer, täglich wird mein Loos mir klarer,
Dass ich nämlich sterben muß!
Keiner will sich mein erbarmen, Keiner kennt mich mehr, mich Armen,
Bietet mir Willkomm und Gruß.
Unverstanden bleib' ich Allen! Meine Laute nachzulassen
Gibt sich Keiner mehr die Müh.
Ward mit Unzunft einst vernommen — jetzt ist jede Spur vergessen!
Ach! Ich jubelte zu früh!
Nimm mich, Vater, auf in deine Klause, denn wir Zwei alleine
Werden fürder uns versteh'n!
Wenn der Teufel nichts kann kriegen, nimmt er auch vorlieb mit Fliegen,
Und so wird's auch mir ergeh'n!“
„Komm, mein Volapük, mein Schätzchen, wollen piepsen, wie die Spätzchen,
Da der Weltgang dir verperrt,
Woll'n zusammen volapükken, um uns selbst nur zu beglücken;
Denn die Welt ist dein nicht werth!“

Ein paasmännisches Kuriosum.

Der Bundesrat der Republik Bolivia hat folgenden Entschluß ge-
troffen, der wegen seiner merkwürdigen Ähnlichkeit mit cisatlantischen Ver-
hältnissen auch uns interessiren dürfte: „Der Bundesrat u. s. w.“

In Anbetracht, daß

1. Wer A sagt, auch B sagen muß;
2. Was einer größern Wahngesellschaft, deren Hauptlinie sich näher

dem Centrum oder dem Nordosten oder dem Westen hinzieht, recht
ist, einer kleineren billig ist;

3. Das Vereins- oder Gesellschaftsrecht durch die Verfaßung gewähr-
leistet ist;
4. Die Freiheit des Glaubens keinem Staatsbürger, geschweige denn
einem Verband von solchen oder einer Gemeinde angetastet wer-
den kann;
5. Bewegung Leben bringt, und die größtmögliche Konkurrenz auch
im Eisenbahnuwen dem Ganzen nur zum Wohl gereichen kann, wenn
auch die Privatinteressen massenhaft gefährdet werden, bei
dubiosen Unternehmungen aber höchstens die Gimbel von Aktio-
nären kaput gehen, während die geistigen Kapazitäten, die Gründer,
meist mit heiler Haut, sogar mit Gewinn ausgehen;
6. Jeder für sich selbst denken und sorgen muß und keiner gezwun-
gen werde, auf den Leim zu gehen, und noch weniger, kleben zu
bleiben;
7. Wenn Zwei durch Konkurrenz einander ausspielen, der Dritte —
das Publikum — nur gewinnen kann nach dem Spruch von den
duobus litigantibus —;
8. Die Versammlung ihre kostbare Zeit, die sie auf Erledigung viel
wichtiger Fragen (wie das neue Käppi für Unteroffiziere, Ankauf
von Buchthengsten, Bundesweibellivree, Desinfektion der Bundes-
aborte, Kreitung einiger Eisenbahnarbeiterauszahlungskontrolleuren-
stellen u. s. w., u. s. w.) verwenden muß, nicht mit den Lappalien
der Prüfung täglich einlaufender Konzessionsgesuche von Eisenbahn-
gesellschaften vergeblich darf;
9. Der Bundesversammlung nicht zugemuthet werden kann, immer
und immer wieder den *) Vorwurf zu hören, daß sie in ihren
Konzessionen viel zu viel Liberalität und viel zu wenig
Einsicht beweisen!:

be schließt:

Es ist, immerhin mit Vorbehalt der Genehmigung durch ein Volks-
referendum **), das Bundesgesetz über den Betrieb der Eisenbahnen (vide
§ 26 der Verfaßung ***) in dem Sinne zu revidiren, daß die Konzessionen
zu neuen Bahnlinien durch die Bundesversammlung hinfüro wegfallen und
es dem freien Ermessens jeder Privatgesellschaft anheimgestellt ist, ob und wie
sie neue Linien erstellen will, also daß bei vor kommenden finanziellen oder
andern Katastrophen besagte Bundesversammlung ihre Hände in Unschuß
wüschen kann. Also geben u. s. w.

Der Bundespräsident:
Chrisostomo Jemenficio.

Der Kanzler:
Fidolino Scrivero.“

*) ungerechten? Ann. d. Sezess.

**) ganz wie bei uns! Ann. d. Sezess.

***) Wirklich? A. d. S.

†) So etwas von der obersten Landesbehörde zu denken, ist ganz unrea-
bilitäts und kann nur in bolivianischen Verhältnissen vorkommen! A. d. S.

Es kommt eine Mähr' von Konstanz her.

Herr Pfarrer Kneipp hat heut' gehalten vor Großen, Kleinen, Jungen,
Alten in klug gelegten Stirnhauftafeln den Vortrag: „Wie die Wasser
walten“, sowohl die warmen, als die kalten, in allen möglichen Gestalten.
Und — wie da seine Worte strahlten! Und auf die Wasserscheuen schalten!
Und seine große Heilkunst malten; gelegentlich ein wenig prahlten, und auch
dem „Nebelwalter“ galten, das kann auf ewig nie veralten! — Man lasse
Wasser auf sich trauen, man lerne solches förmlich tanzen. Man soll den
Wein dreiviertel taufen, und auch im Winter baarfuß laufen. Wer
nicht mit Cholera mag rausen, und andern Seuchen will entflohen, wer
lebenslänglich wünscht zu schnaufen, soll schleunigst Kneipp'sche Bücher
kaufen; er lasse drucken ganze Haufen!